

## Sonntagsgedanken zum Sonntag Kantate

zum 10. Mai 2020 von Pfarrerin Heike Rienermann

Am 10. Mai ist es also so weit: Zum ersten Mal seit acht Wochen feiern wir wieder Gottesdienste in unseren beiden Kirchen. Ich freu mich drauf, viele Menschen wieder zu sehen und bin gespannt, ob es gelingen kann, Gemeinschaft zu erleben mit Abstandsregeln, mit Mundschutz, ohne Händeschütteln, ohne Abendmahl, ohne Kirchcafé und für mich am schmerzlichsten: ohne Singen – und das ausgerechnet am Sonntag Kantate!!! Schön geht anders, klar. Aber das suchen wir uns gerade nicht aus. Machen wir das Beste draus! Vielleicht indem wir neue Formen ausprobieren und den Chor 98.1 diesmal aus der Box erklingen lassen...

Und für alle Menschen aus Risikogruppen, die den Gottesdienstbesuch selbst unter Hygienemaßgaben nicht riskieren wollen, gibt es die Sonntagspredigt weiterhin zum Lesen in die Mailpostfächer und die heimischen Briefkästen! Viel Spaß beim Lesen!



Ich schleiche singend durch den Keller. „*Er gehört zu mir, wie mein Name an der Tür...*“ Psssst!!! War da ein Geräusch? Hat es nicht geknistert aus dem Kabuff unter der Treppe? „*Nie vergess ich unseren ersten Tag Na na na na na na.*“ Der Keller war unheimlich. Er roch feucht und muffig. Das Licht war schummrig. In den Keller zu gehen, um Sprudelflaschen oder etwas anderes hochzuholen, war immer ein Angang für mich. Aber manchmal musste es eben sein. Mamas Auftrag war klar: „Stell dich nicht so an, da unten ist niemand“.

Vorsichtig die Treppe runter, der Riegel an der Tür zum Kabuff war vorgeschoben, Gott sei Dank. Schnell vorbei, um die Ecke in den Vorratskeller. Da, die Sprudelkästen. Psssst! War da doch ein Geräusch? Warten. Luft anhalten. Lauschen.

„*Steht es in den Sternen Uhuhuh, was die Zukunft bringt? Uhuhuh...*“

Die Schlager der 70er meiner Kindheit, egal was. Hörte ja keiner. Und dann: Schnell nach oben, die Treppe hoch, die offene Tür! Licht, Wärme, Menschen. Keine Angst mehr. Nicht mehr alleine. Manchmal sang ich weiter. Nun aber fröhlich, ausgelassen, erleichtert.

Vielleicht habt ihr auch solche Kellergeschichten? Kinderkram natürlich. Nur ein Keller eben. Aber was, wenn es ein Gefängnis wäre? Ein Loch, in dem ich hätte bleiben müssen? Eine kalte Ecke im Luftschutzbunker? Oder eine Zelle in einem Nazi-Folterkeller, oder in einem Stasi-Gefängnis, die dumpfe Höhle irgendeiner schlimmen Angst... Hätte ich da noch singen können?

Paulus konnte es einmal. Paulus und Silas waren damals unterwegs in Philippi. Sie gingen zu den Menschen auf die Plätze und Straßen, sie kamen ins Gespräch, hörten den Menschen zu und fingen an zu erzählen... von Jesus, von Gott, von der Hoffnung, von der Liebe, Und die Missionare waren erfolgreich. Viele Menschen fanden zum Glauben und ließen sich taufen. Aber natürlich gefiel das nicht allen. Einige sorgten dafür, dass Paulus und Silas ins Gefängnis kamen.

Um Mitternacht sangen die beiden Loblieder für Gott. Und plötzlich geschah ein großes Erdbeben, die Grundmauern des Gefängnisses wankten, alle Türen öffneten sich und von allen fielen die Fesseln ab. Der Aufseher war so beeindruckt, dass er mehr von diesen ungewöhnlichen Gottesmännern wissen wollte und am Ende taufte Paulus auch ihn. **Nachzulesen in der Apostelgeschichte 16, 23-34**

Menschen singen in der Angst.

Jona hat gesungen im Bauch des Walfisches. Die Sklaven sangen auf den Baumwollfeldern, sehnten sich nach einer anderen Welt, sangen von ihrem Glauben und erfanden die Spirituals: „*Swing low, sweet chariot, coming fort o carry me home.*“ Die Soldaten sangen, im ersten Weltkrieg, gemeinsam mit ihren Feldgeistlichen bevor sie sich in den Kugelhagel warfen. „*Lilli Marleen*“ - sangen sie in den Schützengraben 30 Jahre später, weniger Kampflieder, eher Liebeslieder, Heimatlieder, im „*schönsten Wiesengrunde*“. Menschen in den KZ's sangen. Bei der Arbeit: „*Wir sind die Moorsoldaten*“ und andere Lieder, manchmal leise, abends, um das Leben noch zu spüren. Vertraute Melodien,

jiddische Texte aus einem anderen Leben. Demonstranten sangen „*We shall overcome...*“, um sich Mut zu machen und die gemeinsame Kraft zu spüren: *We'll walk hand in hand...*“. Christen sangen in den Kirchen 1989 leise hoffnungsvolle und auch wütende Lieder: „*Du lass dich nicht verhärten*“ und „*Herr gib mir Mut zum Brücken bauen*“. Gabriella singt in dem wunderschönen Film „wie im Himmel“ ihr Befreiungslied: „*Ich will spüren dass ich lebe...*“ Manchmal singe ich am Bett von Sterbenden „*Von guten Mächten wunderbar geborgen.*“ Vielleicht auch um einen seidenen Faden zu haben zum Festhalten, wenn der eigene Tod mir auf die Pelle rückt.

Und im Moment in diesen Corona-Zeiten, singen die Menschen wieder: auf den Balkonen oder im Internet. Lieder als Mutmachbotschaften: „*Hosanna - in excelsis*“ in vielen Sprachen, in aller Welt am Handy aufgenommen und zusammengesetzt. Kleine Videos, die mir liebe Menschen schicken als Hoffnungszeichen. Denn nicht nur ein Virus überspringt die Grenzen weltweit, Musik tut es auch, hält den Geist einer versöhnten Weltgemeinschaft wach und singt all den Abschottern und Verschwörungstheoretikern ein Halleluja entgegen.

Lieder gegen die Angst... Melodien gegen die Ohnmacht...

Denn so wie Paulus und Silas im Gefängnis fühlen sich heute auch ganz viele. Ich meine nicht das Jammern auf hohem Niveau, wenn einige meinen, sie hätten ihre Freiheit eingebüßt, weil sie gerade auf Fußballspiele oder einen Restaurantbesuch verzichten müssen.

Ich denke an die, die wirklich gefangen sind, die Menschen in den Altenheimen, die keinen Besuch bekommen können. Ich denke an alle, die gefangen sind in ihren Ängsten, weil es für sie ans Eingemachte geht, an die Existenz. Ich denke an die Frauen und Kinder, denen die Wohnung zum Käfig wird, wenn häusliche Gewalt eskaliert. Ich denke an die Geflüchteten in den griechischen Lagern, die unter katastrophalen hygienischen Bedingungen leben und nicht mal genug Essen bekommen. Ich denke an die Bootsflüchtlinge auf dem Mittelmeer, die niemand an Land lässt.

Singen gegen die Angst...

Was sollen ein paar Melodien schon helfen, wenn es ans Eingemachte geht oder ans Leben? Die Geschichte von Paulus und Silas ist doch nur ein Märchen keine ernstzunehmende Geschichte, oder?

Mag sein. Und doch ahnen wir, dass das Singen Kraft hat, dass das Singen wirklich etwas bewegen kann, dass in dieser Bibelgeschichte von den fallenden Ketten und aufspringenden Schlössern die wunderbare Erfahrung von Befreiung steckt, die festgehalten werden musste, vielleicht in Form einer Wundergeschichte.

Manchmal ist er einfach da, der Gesang, egal ob es schön klingt, ob wir laut singen oder unter Corona-Regeln nur ganz leise. Etwas anderes ist entscheidend: nämlich, dass es eine Melodie des Herzens ist. Existenzielle Lieder, Gesang beim Leben auf der Schippe, Stimmen, die die Furcht vertreiben, sie klein machen oder schmal genug, dass wir hindurch gehen können.

Und dann kann es sein mitten in der Nacht, in einem Loch, in einer Kammer, in einem Dunkel, dass ein Lied aus deinem Herzen steigt und du singen kannst und dir ist, als ob Fesseln abfallen und Türen offen stehen, die vorher verschlossen schienen. Das sagt die Bibel.

Nimm dir das heute mit in die Tage die kommen als Wegzehrung, als eingeweckten Mut-Vorrat, als verrückte Idee, als unverrückbare Wahrheit.

Und üb schon mal das Singen, zu Hause, wo du es aus voller Kehle tun kannst: „*We shall overcome*“, „*Du lass dich nicht verhärten*“, „*Von guten Mächten*“...

Sing! Sing dem Herrn ein neues Lied, sing ihm dein Lied, denn er tut Wunder!

Guter Gott, gib denen Rhythmus und Schwung, die müde sind.  
Gib denen Tonart und Takt, die orientierungslos sind.  
Gib denen Höhen und Tiefen, denen das Einerlei des Alltags zur Last wird.  
Gib denen Töne und Klang, die eine Hoffnung brauchen.  
Du Zukunft des Lebens, dir sing ich mein Lied. Amen.